

[Handarbeiten und Mode]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der süsse Traum

In der Nacht vor dem Geburtstag meiner Frau hatte ich einen eigenartigen Traum: ich befand mich in der Küche und fabriizierte mit der Leichtigkeit eines Engels, dem ein himmlisches Confiseurbrevet zufiel, wunderbare Truffles. Wir wissen oder kennen doch noch, was einst in dem Krieg wunderbare Truffles gewesen sind... nun, eben solche Truffles stellte ich im Traum her, ein fantastisches Kugellager aus Schokolade! Da erwachte ich aus dem süssesten Traum. Ober- und Unterbewusstsein schoben sich ineinander und verpflichteten mich, sofort nach dem Aufstehen meiner Frau zum Geburtstag das vorgeträumte Kugellager in die Wirklichkeit umzusetzen. Schmunzelnd erhob ich mich und repetierte im stillen das geträumte Rezept mehrmals vor mich hin, um es ja nicht zu vergessen. Nach der Morgentoilette begab ich mich in ein Lebensmittelgeschäft und erstand ein halbes Pfund Schokoladepulver, das ich ohne Coupons erhielt. Dann lief ich zum Milchhändler und besorgte mir 100 Gramm Butter. Ich erklärte der Verkäuferin, dass meine Frau die Coupons selber bringen werde. Dann kehrte ich heim wie ein Sieger. Ich wusste, wo meine Frau den Zucker versteckt hatte. Während sie ein Zimmer aufräumte, ergriff ich schleunigst die Zuckerdüte und leerte die Hälfte des Inhalts, vielleicht sogar noch etwas mehr; in eine runde Schüssel, worin bereits die ausgelassene Butter mit der dunkelbraunen Kakao-masse in eine sanfte Vereinigung übergegangen war. Weil die feine Masse noch nicht ganz die innere Geschmeidigkeit erreicht hatte, die ich im Traume schaute, so nahm ich noch einige Löffel Rahm von der Milch obenweg und schüttete die weisse Creme auch noch in meinen süssen Brei. Im Traum kam zwar die weisse Creme nicht vor. Jetzt aber, in der wirklichen Helle des Geburtstagsmorgens meiner Gattin rührte ich die Masse tüchtig und mit Schwung in dem runden Topf herum — da erschien meine gefeierte Frau. Mit weitauferissenen Augen blieb sie unter der Küchentüre stehen und tat, was sie sonst selten tut — sie schwieg. Zwar nicht lange. Schon stammelte ich liebevolle Entschuldigungen und rührte tapfer weiter, meine Frau erklärte aber ohne Rührung, es wäre ihr lieber gewesen, ich hätte die Truffles beim Confiseur gekauft. Zuerst war ich empört. Doch um des

Geburtstags willen schlückte ich und hörte bloss zu schwingen auf. Ich hielt eine Verteidigungsrede, der ich eine mystische Note beizugeben versuchte, indem ich von der nächtlichen Verpflichtung etwas andeutete. Das Lächeln meiner Frau war aber derart, dass ich vorläufig die träumerischen Bemerkungen unterliess und statt dessen zwischen den Handflächen kleine Kügelchen herzustellen anfang... Die süssen Kügelchen gediehen wunderbar, genau wie im Traum! Eben als meine Frau ein neues Kapitel über die Unzulänglichkeit der Männer in der Küche anbahnen wollte, setzte meine Defensive ein. Nach altbewährtem militärischem Grundsatz besteht die beste Verteidigung im Angriff. So ward auch meine Defensive eigentlich eine Offensive — mit der süssesten Munition, die auf Erden existiert: meine Geschosse bestanden aus braunen Kügelchen, mit denen ich meine Frau am Geburtstag regelrecht bombardierte. Genauer gesagt: ich stopfte ihr mit meiner Munition einfach den Mund, und zwar nicht etwa nur sinnbildlich. Ich gewann die Schlacht in wenigen Augenblicken. Der schönste aller Kriege während unserer Ehe endete schliesslich mit der herrlichen Kapitulations-erklärung meiner bessern Hälfte, die aus ihrem nun süss gewordenen Munde liebevoll und beinah untertänig bekannte: Deine Truffles sind — ein Traum! Mehr konnte ich nicht verlangen. Wir strahlten beide. Und wie die jungen, dummen Leutchen, die noch im Honigmond herumsegeln, so segelten wir an diesem Morgen in ein neues Jahr einer hoffentlich recht glücklichen Zukunft hinein.

Wenn ich dieses kleine Erlebnis preisgebe, so geschieht es deshalb, um eventuell dadurch andern Ehemännern anzudeuten, auf welche Weise es möglich ist, mit der Frau Krieg zu führen und so zu beenden, dass weder der eine noch der andere Teil die Niederlage bitter empfindet. Da kommt es allerdings auf die Munition an. Wenn sie süss genug ist, wird der Krieg zum Fest.

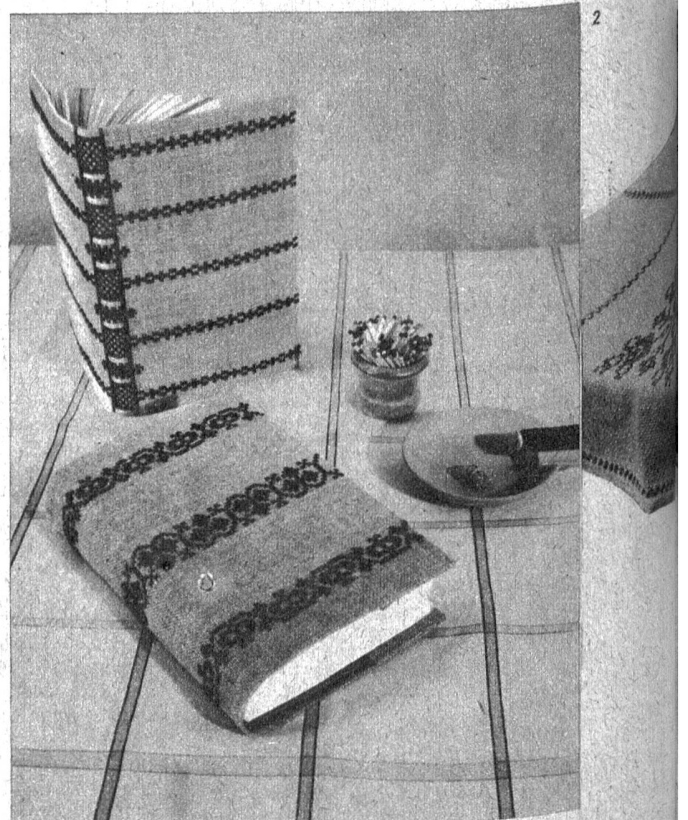
Und wenn irgendeine Leserin dieses Artikels schlaue ist, liest sie ihn ihrem Gatten vor. Vielleicht nimmt er sich dann auch vor, bei nächster Gelegenheit ähnlich zu träumen, zu kriegen und zu siegen wie ich. Die Besiegte wird ihm jedenfalls nicht zu früh hindernd in die Arme fallen.

Kuno Christen



KREUZSTICHE...

immer beliebt



Arzt und Kirche um ein junges Leben



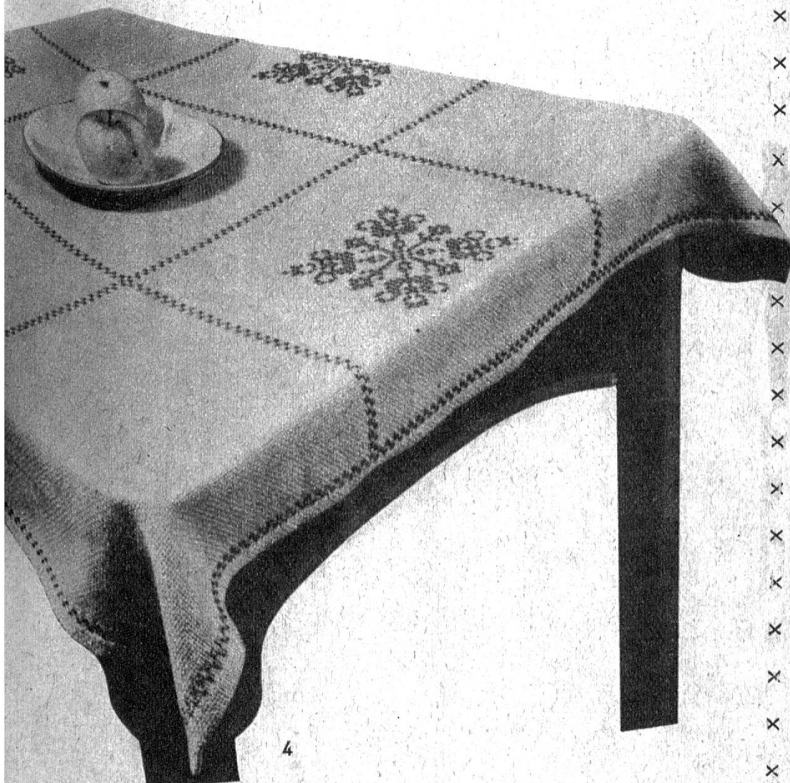
1 Gediegene Tischdecke, die in Längsstreifen eingeteilt wurde. Das Motiv im Heimatstil wird in braun und rostrot ausgeführt. Diese Art eignet sich besonders gut, wenn man Leinenresten zusammensetzen möchte

2 Was man immer brauchen kann sind Buchhüllen, die aus Leinenresten hergestellt werden. Auf dem Bilde wurde écru-Leinen und dazu ein Bündnerrot gewählt

3 Kaffeewärmer aus feiner Leinwand und einfachen Kreuzstichmotiven. In Schokoladebraun gehalten wirkt dieses Prachtstück besonders warm und heimelig

4 Hübsche Teedecke aus Bourrette-Stoff. Die Einteilung in Vierecke und die Anordnung der Motive wirkt besonders gediegen

Modelle Bösiger



x An Hersches kleinem, schmuckem Haus ist eben Doktor Müllers Einspannerschlitten zugefahren. Dr. Müller, der das Gefährt selber führt, knüpft die Leine ans Fussbrett und schützt dann sorglich den Rücken des feingliedrigen, schönen Braunen mit einer warmen Decke.

x Der Arzt, ein schon stark angegrauter, ungefähr Fünfziger, mit durchgeistigtem, schmalen, von dünnem Wangenbart gerahmtem Gesicht, ist in seinen Bewegungen etwas langsam, doch machen diese mehr den Eindruck von Ermüdung als von Lässigkeit. Er ist in der Tat ein durch seine übergrosse Praxis überarbeiteter Mann und selbst ein bisschen Patient.

x Nachbarn Hersches, die das Schlittengeklingel ans Fenster gelockt hat, krümmen sich dort die Hälse und Frau Ebnetter, die nicht um die Ecke zu schauen vermag, öffnet behufs guter Sicht sogar einen Flügel. «Es scheint mit Hersches Beat bös zu stehen», raunt sie über ihre Achsel hinweg den Angehörigen in der Stube zu. «Der Doktor fährt heute schon zum zweiten Mal vor».

x «Wundern Sie sich nicht, dass ich heute nochmals komme», begrüsst der Arzt Frau Hersche, als sie ihn mit einem fragenden, ängstlichen Ausdruck im Gesicht empfängt. «Ich wurde gerade in Ihre Nachbarschaft gerufen, und da wollte ich mich gleich auch nach dem Befinden unseres lieben Patienten erkundigen.»

x Dr. Müller täuscht die Besorgnis der Mutter über die Krankheit ihres Jungen, des Sechzehnjährigen, mit einer frommen Lüge. In Wirklichkeit hat ihn der Ernst der Lage herbeigeführt.

x Beat liegt durchsichtig bleich und spitz in den Kissen. Der Mediziner macht erst die übliche Pulsprüfung und dann liegt sein Ohr ablauschend auf dem Oberkörper des Kranken. Dieser erschrickt fast, als er die dem Gesicht des Horchenden noch anhaftende Schneefrische und den Kitzel des kurzgeschnittenen Bartes auf seinem heissen Leib empfindet.

x In Dr. Müllers, hinter scharfen, goldgefassten Gläsern ruhenden, klaren Augen liegt ein sinnender Ernst, als er ein neues Rezept schreibt und der Mutter neue Instruktionen gibt.

x «Es wird schon wieder gut kommen, Frau Hersche, tröstet er beim Weggehen die Bekümmerte. Dabei ist er wohl selbst beängstigt über eine mögliche, noch bössere Auswirkung des schleichenden Fie-

bers, dessen hochgradiges Fortbestehen er eben konstatieren musste...

Draussen pickelte unterdessen das brave Pferd spielerisch den vereisten Schnee. Als es Schritte vernimmt, sucht es mit einer Kopfwendung seinen Meister und sowie dieser zugetreten ist und die Zügel fasst, trappt es folgsam zu einem weitem Sorgenhaus.

*

Wieder klingelt's auf dem Wege zu Hersches Heim, aber diesmal ist es nicht ein Schlittengeläute, sondern das dünne, silberne Tönen des Messglöckchens. Der Pfarrgeistliche in Soutane und Chorhemd trägt das Allerheiligste zu dem Kranken und der ihn begleitende Chorbube kündigt durch Rühren der feinen Silberschellen den Begegnenden die Gegenwart des Herrn. Gläubige bezeigen ihre Ehrfurcht.

Beats Leiden hat sich verschlimmert. Er ist todkrank, und die fromme Mutter wünscht für ihn die Tröstungen ihrer Religion.

In Erwartung des Priesters hat sie die Kammer für die religiöse Handlung vorbereitet. Auf einem weissgedeckten Tischchen steht zwischen zwei Kerzen ein Kreuzifix, und an der dahinterliegenden Wand hängt ein Marienbild. Es sieht aus wie ein kleiner Altar.

Der Geistliche waltet seines Amtes. Sein Gebet wird von der Mutter und der Base des Kranken, die fünf Stunden weit aus ihrem Bergländchen hergekommen ist, mitgesprochen. Beat verhält sich teilnahmslos, abwesend. Die beiden Frauen verhalten mit Mühe das Weinen.

Mit der Erteilung des Segens schliesst der Priester die Handlung.

*

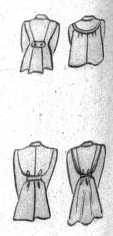
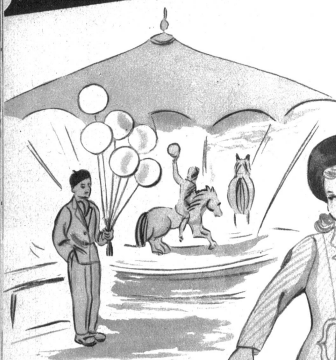
Beat ist nicht gestorben. Er hat die Krise überwunden, und es geht ihm zusehends besser. Schon hat er wieder angefangen zu «dichten» und auf seinem Bett liegt ständig das Poesieheft. Dr. Müller blättert eben darin und greift einen der zuletzt verfassten Reime heraus:

Ich sass im Waldesdunkel auf moos'gem Grund allein; der Sonne Goldgefunkel drang nur als matter Schein durchs Blättermeer herein.

In seine Augen kommt Freude. Die Verse beglücken ihn. Sie lehren zwar wie eine Drehorgel, aber sie zeugen von Leben — von neuem Leben...

Er hat den ihm lieb gewordenen Jungen durchgebracht! (Sollte nicht eine höhere Macht ein bisschen mitgeholfen haben?) Albert Knechtli

Für Schule und Spiel



- 1314. Sportlicher Mantel mit Kapuze und bequemen Taschen
- 1315. Mantel in klassischer Form, doppelreihig, mit Gürtel im Rücken
- 1316. Kindermantel aus weichem Wollstoff mit moderner Vorder- und Rückenpartie. Die Taschen sind mit Mate-lasse-Stickerei verziert
- 1317. Loser Kindermantel für ganz kleine Mädchen, mit runder Patte
- 1318. Hübsches Backfischkleid mit gezogener Partie am Vorderteil
- 1319. Modernes Kleidchen aus gestreiftem Wollstoff mit breit gesteppter Achselpartie
- 1320. Praktisches Kleidchen in sportlicher Form mit einem grossen Initialen verziert



Wie nehme ich Masse?

1. Oberweite
2. Taillenweite
3. Hüftenweite
4. Rückenbreite
5. Ärmellänge
6. Tailllänge
7. Ganze Länge (von der Achsel gemessen)
8. Rückenlänge
9. Jupelänge

Bestellschein für ein Gratis-Schnittmuster
 Senden Sie mir ein Gratis-Schnittmuster zu folgender Abbildung: (20 Rp. in Briefmarken liegen bei)

Heft Nr. _____ Modell Nr. _____

Alter (nur bis 16 Jahre): _____

Name: _____

Adresse: _____

Jede Abonnentin hat das Recht auf ein Gratis-Schnittmuster von dieser Seite, das sie jetzt oder bis spätestens 10. März 1946 beziehen kann. Jeder Bestellung sind 20 Rp. in Briefmarken beizufügen.

